

BPK

Raub der Sabinerinnen (Gemälde, 18. Jahrhundert): *Bunte Mischung der weiblichen DNS*

ANTHROPOLOGIE

Odyssee der Töchter

Auf der Suche nach einem Mann mußten Frauen seit Urzeiten weite Reisen unternehmen – mit ungeahnten Folgen für das Erbgut der Menschheit.

Mit dem Genpool der Menschheit ist es wie mit dem Sortiment eines Feinkosthändlers: Erst Delikatessen aus der Ferne bewahren das Angebot vor der Ödnis. So wie der Händler Datteln und Mangos braucht, mußte auch Homo sapiens seit Jahrtausenden nach genetischem Austausch von anderswo trachten.

Vor allem die Männer, so die landläufige Annahme, haben sich verdient gemacht um den Genpool. Während ihre Gattinnen die heimische Feuerstelle hüteten, jagten sie dem Wild wie den Röcken hinterher. Immer bereit und allzeit unterwegs, eroberten sie fremde Länder und fremde Frauen; mit ihrem Sperma schleusten Herumtreiber wie Ötzi, Dschingis-Khan, Casanova oder David Bowie frische Gene auch in weit entlegene Populationen ein.

So lautet der Mythos – und der ist falsch. US-Genetiker haben den Anteil von Männern und Frauen an der globalen Verbreitung des Erbguts untersucht. Das Ergebnis, kürzlich veröffentlicht im Fachblatt „Nature Genetics“: Aus reproduktionssoziologischer Sicht sind Männer die Stubenhocker und Frauen die wahren Streuner. Alle Frauen seit Eva sind auf der Suche nach Geschlechtspartnern insgesamt achtmal mehr umhergezogen als alle Männer seit Adam, schreiben der junge Harvard-Forscher Mark Seielstad und der Stanford-Gelehrte Luca Cavalli-Sforza.

Wie das? Ausweislich der Geschichtsschreibung und der Geschlechterzusammensetzung in den Wartehallen der Flughäfen sind es vor allem Männer, die auf Reisen gehen. Odysseus zog über das Meer, nicht seine Frau. Hannibal überquerte die Alpen, nicht seine Schwester, und sowohl der Entdecker Amerikas als auch alle Menschen, die bisher über den Mond stapften, waren Männer. Und doch, so beharren die beiden Genetiker, haben hauptsächlich die Frauen den globalen Genpool auf- und durchgemischt und ihre Gene unter die Völker gebracht.

Zu ihren Einsichten über die Liebschaften aus der Vorzeit gelangten die Forscher über das Studium von Erbmaterial heutiger Menschen. Seielstad und Cavalli-Sforza sind gleichsam Archäologen des Erbguts: Sie durchforsten die DNS nach Hinweisen auf Geschehnisse aus ferner Zeit.

Zwei Abschnitte im Erbgut haben sie dabei besonders verfolgt. Sie untersuchten die DNS der Mitochondrien, der Kraftwerke in den Zellen; im Gegensatz zum restlichen Erbgut wird diese DNS einzig und allein von den Frauen an die Nachkommen weitergegeben. Und sie schauten sich die Y-Chromosomen an, die nur von Männern an ihre Söhne vererbt werden. In Tausenden Blutproben von 54 Völkern auf der ganzen Welt haben sie geprüft, wie zahlreich die Varianten an Y-Chromosomen und Mitochondrien-DNS sind.



ACTION PRESS

Rockstar Bowie, Ehefrau Iman (1997)
Frische Gene eingeschleust

Das Ergebnis war eindeutig:

- Weit auseinander wohnende Männer tragen sehr verschiedene Y-Chromosomen – ein Hinweis darauf, daß ihre Vorväter diese Genspezialität nur lokal, nicht aber überregional verbreitet haben.
- Die mütterlicherseits vererbte Mitochondrien-DNS dagegen ist in allen Völkern der Welt bunt gemischt, und der Mix ist sich immer ähnlich, ob in Thailand, Sachsen oder Portugal.

Für Seielstad und Cavalli-Sforza ist damit klar: Wild ausschwärmende Frauen haben die speziellen Mitochondrien in alle Welt getragen. Über die gesamte Menschheitsgeschichte hinweg, so lesen die Forscher aus den Genen, hätten Frauen häufiger als Männer ihren Geburtsort verlassen und jeweils am Ende ihrer Odyssee an anderen Orten Kinder geboren.

Der Ortswechsel war nicht immer freiwillig. So geriet das antike Rom zeitweilig in Gefahr, mangels Frauen zur Stadt der ledigen Greise zu verkommen. In der Krise griff König Romulus zur List: Er lud die benachbarten Sabiner zur Stadtbesichtigung ein, und als sie samt ihren Töchtern erschienen, stahlen die Römer flugs alle Frauen, deren sie habhaft werden konnten. Mit dem Raub der Sabinerinnen erst war Rom der Aufstieg in den Schoß gelegt.

Zu allen Zeiten wurden Frauen geraubt, entführt, verschleppt, verkauft und vergewaltigt, und auch diese Tragödien haben in der Durchmischung des Genpools einen Abdruck hinterlassen. Aber vor allem, so schreiben Seielstad und Cavalli-Sforza, ist der höhere Anteil der Frauen an der Globalisierung des Erbgutes eine Folge des Erbrechts, das Frauen schon immer nahelegte, das Weite zu suchen.

Für die meisten Gesellschaften gilt: Männer erbten Haus und Hof, Frauen gingen leer aus. Bei der Eheschließung folgten Frauen also meist ihrem Mann – ins Nachbarhaus, drei Dörfer weiter oder, wie heute bisweilen, in andere Erdteile. La donna é mobile, gezwungenermaßen.

Dieses sogenannte patrilokale Prinzip brachte Frauen eine weitaus höhere Migrationsrate ein. Auch wenn Frauen jeweils nur wenige Kilometer weiterzogen – alle zusammen haben über die Generationen hinweg riesige Wanderungen unternommen, die nach Kilometern gerechnet weit vor denen der Männer rangieren.

Nur in einer Disziplin liegen die Männer im historischen Saldo vorn, wie der US-Genetiker Michael Hammer zu bedenken gibt. Auf den Interkontinentalstrecken zwischen Amerika und dem Rest der Welt blieben Frauen bisher in der Minderheit.

MARCO EVERS